



ANNELIESE HERZIG

IN DER SPUR JESU

LEBEN NACH DEN **EVANGELISCHEN RÄTEN**



TYROLIA

ANNELIESE HERZIG

IN DER SPUR JESU

LEBEN NACH DEN **EVANGELISCHEN RÄTEN**

Tyrolia-Verlag · Innsbruck-Wien

Mitglied der Verlagsgruppe „engagement“

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2012

© Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck

Umschlaggestaltung: stadthaus 38, Innsbruck

Layout und digitale Gestaltung: Tyrolia-Verlag

Druck und Bindung: Alcione, Lavis (I)

ISBN 978-3-7022-3203-0

E-Mail: buchverlag@tyrolia.at

Internet: www.tyrolia-verlag.at

INHALT

EINFÜHRUNG	7
ORTSBESTIMMUNG	11
Die große Vision des Alfons Maria von Liguori	11
Dem Beispiel des Erlösers folgen	15
Erlösung, die ins Gehen kommt	18
LEBENSGESTALT	21
Drei oder eins? Oder drei in eins? Oder eins in dreifacher Weise?	21
Inhalt, Form und Fragment	22
Eine Dynamik der Umkehr	26
Innen und außen	29
Wirkungsorte	31
IN FREIHEIT NACH DEM EVANGELIUM LEBEN	35
Armut: Befreit zum dankbaren Empfangen und zum Teilen.	37
Befreiung von	42
Befreiung zu	43
Armut und Verkündigung der Erlösung	45
Befreit zum Teilen der Güter.	50
Und dennoch: Fülle.	52
Gehorsam: Befreit zum Hören und zum miteinander Handeln.	53

Befreit zum Hören	54
Hören, das handeln lässt	57
Gehorsam und Phantasie	59
Gehorsam als Kultivierung menschlicher Macht.	61
Gehorsam in Gemeinschaft	62
Sich mit dem beschäftigen, was ist (Michael Plattig) . . .	67
Ehelosigkeit? Keuschheit? Jungfräulichkeit?	69
Ehelosigkeit oder Freiheit zum Lassen	71
Keuschheit: Frei zur Transparenz	75
Jungfräulichkeit: Befreit zur Hoffnung	79
Das Ziel: Fruchtbarkeit.	82
„VIELFACHE RÄTE“ DES EVANGELIUMS	85
Gewaltfreiheit.	87
Aufmerksam und berührbar.	89
Vergebung.	91
Gastfreundschaft	94
Freiheit des Geistes	96
Andere teilhaben lassen an der Sendung	99
EIN ALTES GEBET NEU GEDEUTET.	101
Ein Blick auf Maria	101
Das Gebet des „Engel des Herrn“	101
SCHLUSS: IN DER SPUR JESU BLEIBEN	105
DANK.	107
Literaturverzeichnis	108

EINFÜHRUNG

Was ich in diesem Buch vorlegen möchte, ist aus vielen Erfahrungen und Gesprächen entstanden: in der eigenen Ordensgemeinschaft und bei vielen Fortbildungsveranstaltungen mit anderen Orden. Theologisch bereichert haben mich Lektüre und Studium sowie die reflektierte Auseinandersetzung in der „Arbeitsgruppe Ordensstheologie“ der Deutschen Ordensobernkonzferenz. Für mein redemptoristisches Selbstverständnis war die Zeit von 2003 bis 2009 fruchtbar, in der ich dem Sekretariat für Spiritualität der Generalleitung der Redemptoristen angehörte. Im Laufe der Jahre hat sich mein Verständnis der evangelischen Räte angereichert und geweitet. Ich habe z. B. gelernt zu unterscheiden zwischen den evangelischen Räten und den Gelübden: Das eine ist der Inhalt, das andere die Form, die mein Leben geprägt hat. Viele leben die Räte sehr überzeugend, ohne je Gelübde abgelegt zu haben! Auch ist mir immer klarer geworden, wie sehr die drei „klassischen“ evangelischen Räte, also Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen, zusammenhängen, einander explizieren und miteinander ein Symbol für entschiedene Christuskonsequenz bilden. Einiges davon habe ich bereits an anderer Stelle veröffentlicht (siehe Literaturverzeichnis). Der Stil dieses Büchleins ist persönlicher. Es geht mir hier vor allem darum, das Leben nach den evangelischen Räten in der Spiritualität der Erlösung zu verankern (vgl. Herzog, „Das Beispiel unseres Erlösers Jesus Christus weiterführen“). Ich bin davon überzeugt, dass sie gerade so nicht nur Bedeutung für die Redemptoristen oder für die mit

ihnen verbundenen Ordensgemeinschaften haben, sondern auch für alle, die sich dieser Spiritualität verbunden fühlen, ohne sich einem Orden anzuschließen, oder denen Erlösung und Befreiung ein Herzensanliegen sind.

Alfons Maria von Liguori, der Gründer der Redemptoristen und Inspirator vieler weiblicher Ordensgemeinschaften, war kein Systematiker der so genannten evangelischen Räte. Am Anfang der Gemeinschaft der „Erlösermissionare“ stand kein Gelöbnis der evangelischen Räte. Die ersten Redemptoristen waren einfach Priester, die sich dazu verpflichteten, gemeinsam zu leben und zu wirken. Erst am 9. Mai 1743, also fast 11 Jahre nach der Gründung (9. November 1732), gelobten die ersten Redemptoristen in Ciorani, nach den drei evangelischen Räten von Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen zu leben. Dies geschah während des ersten Generalkapitels der neuen Gemeinschaft, bei dem der Gründer Alfons (im 4. Wahlgang!) zum „Rector maior“, zum Generaloberen gewählt wurde. Bis heute muss man auf der offiziellen Website der Redemptoristen [<http://www.cssr.com> (28.05.2012)] lange suchen, bis man eine Erwähnung der Gelübde findet. Im Vordergrund stand und steht für sie, „das Beispiel unseres Erlösers Jesus Christus weiterzuführen, indem sie den Armen das Evangelium verkünden (Lk 4, 14–21)“. Weshalb also in einer redemptoristischen Buchreihe ein eigener Beitrag zu den evangelischen Räten?

Zunächst ist schlicht festzuhalten, dass der Schritt zur Ablegung der Ordensgelübde für Alfons und die ersten Redemptoristen ein durchaus erwünschter und konsequenter Schritt auf dem eingeschlagenen Weg war (vgl. Raponi, 278–281). Alfons wollte der Kongregation in der Kirche einen Ort geben. Die Bindung in den Ordensgelübden sah er dazu als notwendig an. Außerdem – so Tannoia, der erste Biograf des heiligen Alfons – hatten die ersten Missionare den Geist der Räte ohnehin schon gelebt, ohne sich ausdrücklich daran gebunden

zu haben. Nach dem begeisterten Anfang machten sich nun allerdings – nicht zuletzt bedingt durch das Anwachsen der Gruppe – Ermüdungserscheinungen bemerkbar, die das Ziel des Gründers, eine „heilige und apostolische Gemeinschaft“ zu formen, verdunkelten. Die ausdrückliche Bindung in den Gelübden sollte also das „Feuer“ des Anfangs wach halten. Viele Schriften und Briefe des heiligen Alfons bezeugen zudem, dass er den Gehorsam als unabdingbar für die Verwirklichung der gemeinsamen Sendung sah und sich die (auch materielle) Armut aus der entschlossenen Nähe zu den Armen ergab (vgl. Mendanha, *Redemptorist Spirituality at the Origins of the Congregation*).

Wir dürfen aber noch tiefer gehen: Das Stichwort „dem Beispiel des Erlösers Jesus Christus folgen“ gibt dabei die Richtung an. In der Tradition der Kirche, die Alfons schon vorgefunden hat, hat sich immer expliziter die Sicht durchgesetzt, dass ein Leben nach den evangelischen Räten die Lebensform Jesu Christi selbst nachahmt. Wenn Alfons sich mit den Seinen auf den Weg macht, dem Beispiel Jesu Christi zu folgen, dann kommt er an den evangelischen Räten nicht vorbei, auch wenn die Evangelien keine Systematik der drei Räte kennen, um das Leben Jesu zu beschreiben (vgl. Herzig, *Lebenskultur*, 74).

Und das gilt bis heute: Wer sich auf den Weg der Nachfolge macht – und zwar noch *vor* einer Entscheidung für eine bestimmte Lebensform wie das Ordensleben oder die christliche Ehe –, der kann die „evangelischen Räte“ nicht einfach „links liegen“ lassen. Die konkreten Formen der Umsetzung richten sich dabei nach der gewählten Lebensform. Allen gemeinsam ist, dass aus einer inneren Grundhaltung ein konkretes Handeln erwächst. Zu den drei „traditionellen“ Räten, die normalerweise mit dem Ordensleben verbunden werden, kommen noch andere hinzu, die aus der Lektüre des Evangeliums erwachsen – so schlage ich im Gefolge des Zweiten

Vatikanischen Konzils vor, das von den „vielfachen Räten des Evangeliums“ redet (LG 42). Evangelische Räte sind Orientierungen, die aus dem Evangelium kommen und zu einer Option herausfordern. Allerdings sind sie heute weitgehend „entzaubert“. Früher waren Jungfräulichkeit, Gehorsam und Armut im Sinne der Sparsamkeit anstrebenswerte „Tugenden“. Heute gilt oft das Gegenteil. Ein Leben nach den evangelischen Räten ist mehr und mehr zu einem kulturellen Gegenentwurf geworden. Deshalb benötigen wir eine „Relecture“ der evangelischen Räte und der ihnen entsprechenden Ordensgelübde, damit sie als Weisen menschlicher Selbstverwirklichung und Ausdruck der Jesus-Nachfolge erkennbar bleiben und in ihrer Bedeutung aufscheinen können (vgl. Casala, 95). Diese „Relecture“ geschieht in diesem Buch vor allem in der Perspektive der Erlösung.

ORTSBESTIMMUNG

DIE GROSSE VISION DES ALFONS MARIA VON LIGUORI

Wenn man Alfons Maria von Liguori in den deutschsprachigen Ländern überhaupt kennt, wird er mit Moraltheologie, mit der traditionellen Volksmission und vielleicht noch mit dem Stichwort Erlösung verbunden. Das Letztere gilt allerdings nur mehr für ausdrückliche „Insider“. All das ist richtig. Aber welche Vision hat Alfons dazu bewegt? In vielem blieb er zunächst Kind seiner Zeit und verwendete die theologischen Konzepte seiner Zeit. An einigen entscheidenden Stellen geht er jedoch darüber hinaus. So wusste er zwar um das damals geläufige Verständnis von Erlösung als „Genugtuung“, die Jesus Christus stellvertretend für die in Schuld gefallene Menschheit Gott gegenüber leistet. Sie stand aber nicht im Mittelpunkt seines Denkens. Fasziniert war Alfons von einem Gott, der „verrückt vor Liebe“ nach dem Menschen ist und der nur deswegen das Drama von Menschwerdung, Tod und Auferstehung „inszeniert“. Gott will und kann nicht ohne den Menschen sein, deshalb macht er sich im Menschgewordenen selbst auf den Weg zu dem Geliebten, der ihm davongelaufen ist. Wie ein über beide Ohren verliebter Mensch, der alles für den, für die Geliebte unternimmt, ist Gott nichts zu „dumm“ oder zu gefährlich, um die Liebe des Menschen zu gewinnen. Auch wenn die Sprache der Weihnachtsbetrachtungen des heiligen Alfons uns heute fremd sein mag – es bleibt faszinierend, mit welchen Worten und ausdrucksstarken Bildern

Alfons diese verrückte Liebe Gottes beschreibt, die im nackten Kind, das in einem nasskalten Stall, gewickelt in „ärmliche Windeln“ auf schlechtem Stroh liegt, aufscheint. Genauso nehmen ihn das Leiden des Gekreuzigten und die Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistie in Bann. In einer Weihnachtsbetrachtung schreibt er: „Ehre sei der Liebe, die einen Gott dahin gebracht hat, ein armes, kleines Kind zu werden, und hierauf ein hartes Leben zu führen und einen schmachvollen Tod zu erdulden und das bloß deshalb, um dem Menschen seine Liebe zu zeigen und seine Gegenliebe zu gewinnen“ (Alfons, Die Menschwerdung, 10. Erwägung über das große Geheimnis).

Alfons tritt gleichsam selbst in die große Sehnsucht Gottes ein: Auch sein großes Anliegen wurde, dass alle Menschen Gott loben und lieben. Er schreibt: „Wer den Herrn sehr liebt, wird sich nicht damit zufriedengeben, ihn zu lieben. Er wird alle zu dieser Liebe bringen wollen.“ Wie so oft zitiert er einen Gewährsmann, dieses Mal den Kirchenlehrer Augustinus, der in einem Kommentar zu Psalm 34,4 schreibt: „Wenn ihr Gott liebt, dann reißt alle zur Liebe Gottes mit!“ (beide Zitate bei Catalá, Notes on Our Missionary Spirituality). Im menschlichen Bereich kennen wir diese Sehnsucht durchaus auch: Wer verliebt ist, wünscht sich normalerweise, dass der Freund, die Freundin auch von der Familie geliebt wird.

Alfons sah, dass die Menschen seiner Zeit durch vielerlei Faktoren gehindert waren, die Liebe Gottes zu erwidern und in das Lob Gottes einzustimmen. Da waren zum einen die religiösen Nöte seiner Zeit – z. B. die Angst vor einem straffenden Gott, der mehr gefürchtet als geliebt wird, oder die Vernachlässigung der Seelsorge an den armen Leuten vom Land, die deswegen auch religiös unwissend blieben. Der aus adeliger Familie stammende Alfons bekam gleichzeitig einen Blick für die materielle Not der kleinen Leute. Er sah und erkannte, dass die Armen bei den Mächtigen und manchmal

auch in der Kirche nicht viel zählten. Was ihn beschäftigte, war, wie diese Menschen einen Gott erfahren sollen, bei dem sie willkommen sind, wenn sie nicht erfahren, dass sie bei anderen willkommen sind und Unterstützung und Solidarität erfahren. Denn dies war für ihn ganz klar: Die Türen Gottes stehen für jeden jederzeit offen. Auch das meditiert Alfons beim Blick auf die Krippe:

„Die Könige wohnen in Schlössern, welche von Soldaten bewacht werden, und es ist nicht gar leicht, mit einem Fürsten zu reden; wer mit ihm sprechen will, muss sich Mühe geben, muss sich oft mit dem Bescheid entfernen: Kommt ein anderes Mal, jetzt ist keine gelegene Zeit zur Audienz. Ganz anders ist es bei Jesus Christus. Er ist in dieser Höhle zugegen, er ist daselbst als ein kleines Kind zugegen, und lädt alle ein, ihn zu besuchen. Die Höhle ist offen, ohne Wachen und ohne Tore, sodass jeder hineintreten kann, wenn er nur will, um diesen kleinen König zu besuchen, mit ihm zu sprechen, ihn sogar zu umarmen, wenn er ihn liebt und nach ihm verlangt.“

*Alfons, Die Menschwerdung,
10. Erwägung über das große Geheimnis*

Auch wenn uns das heute naiv vorkommen mag, war Alfons überzeugt: Wer mit der Liebe Gottes, die sich in Jesus Christus zeigt, in Berührung kommt, der kann gar nicht anders, als mit Gegenliebe und mit Lob zu antworten. Die Aufgabe der Erlösermissionare besteht darin, durch ihr Leben und Wort diese Begegnung mit der Liebe Gottes zu ermöglichen. Deshalb wurde Alfons nicht müde, seine Mitbrüder zu einem überzeugenden Leben der Nachfolge aufzufordern, um den Raum dafür zu eröffnen.

„Erlösung“ ist so gesehen für Alfons kein Ziel, sondern ein Mittel, ein Weg – ein Weg hin zu der großen Vision, dass al-

le Menschen Gott loben und lieben. Dazu gehört auch, dass untereinander Liebe und Annahme herrschen. Dass Alfons damit nicht eine gleichgültige „Kuschel-Liebe“ meinte, wird an vielen Schriften und Briefen offenbar, in denen er solchen, die seiner Meinung nach nicht auf dem rechten Weg waren, mit deutlichen Worten die Leviten liest. Liebe braucht zuweilen auch ein deutliches Wort, das aber durch das eigene Leben gedeckt sein muss.

Obwohl der Blick des Gründers der Redemptoristen seiner Zeit entsprechend auf dem „Seelenheil“ des Einzelnen lag, tritt mit der großen Vision des „Alle sollen Gott loben und lieben“ auch eine gemeinschaftliche Größe in das Blickfeld. Eine gemeinschaftliche Größe, die in den Evangelien „Reich Gottes“ oder „Reich der Himmel“ genannt wird. Oder man mag an die großen Lobgesänge des letzten Buches des Neuen Testaments, der Offenbarung des Johannes, denken (vgl. Offb 19,1–10). Am Ende steht eben nicht „bloß“ das erfüllte Leben des Einzelnen, sondern eine Gemeinschaft – untereinander und mit Gott.

Was hat dies alles nun mit den „evangelischen Räten“ zu tun? Ich meine, auch bei ihnen geht es nicht nur um das Leben des Individuums, noch weniger um sein „Seelenheil“ und schon gar nicht um eine eigentlich nicht notwendige „Hochleistungssportart“ Gott gegenüber, sondern um den Aufbau von heilsamen Strukturen, die es Menschen ermöglichen, mit der liebenden Präsenz Gottes in Kontakt zu kommen. Der Zusatz „um des Himmelreiches willen“, der in Anlehnung an Mt 19,12 ausdrücklich an das Wort „Ehelosigkeit“ angehängt wird, kann allen evangelischen Räten an die Seite gestellt werden. Auch Armut und Gehorsam zielen darauf hin, „Gottesreich“, „Himmelreich“ aufzubauen, Gottes liebevoller und heilender Herrschaft Raum zu verschaffen. Genauso ist z. B. gelungene Gastfreundschaft ein Vorgeschmack des Himmels, und Vergebung ist Vorbedingung und Vorausentwurf einer

versöhnten Gemeinschaft. So gilt für die „klassischen“ drei wie für die vielfachen anderen Räte des Evangeliums, dass sie den entscheidenden Impuls aus der Reich-Gottes-Botschaft Jesu Christi bekommen und der anfanghaften Verwirklichung dieser Gottesherrschaft im Hier und Heute dienen. Die Vollendung wird Gott selbst schenken.

DEM BEISPIEL DES ERLÖSERS FOLGEN

„Das Beispiel unseres Erlösers Jesus Christus weiterführen, indem sie den Armen das Evangelium verkünden (Lk 4, 14–21)“ (vgl. die Regelvorlage aus dem Jahr 1748 im Blick auf die päpstliche Approbation der Regel sowie Konst. 1) – darin bestand für Alfons der Kern der von ihm gegründeten Gemeinschaft. Die Rolle der Nachfolger Christi und im Besonderen der Erlösermissionare sah er darin, dem Erlöser ein Gesicht zu geben, ihm Hände und Füße, Mund und Lippen zu schenken. Dies geschieht im Mitgehen, im Nachgehen, in der Leidenschaft des Suchens der „Verlorenen“ (vgl. Lk 15, 1–32), in der Leidenschaft für die, die am Rande stehen. Alfons sah „Nachfolge“ und konkrete „Sendung“ nicht als zwei voneinander getrennte Lebensbereiche an, sie sind vielmehr eng miteinander verzahnt, eines bedingt das andere. Spätere Generationen haben das nicht mehr so verstanden, sondern statt „indem“ ein „und“ gesetzt: Christus nachfolgen *und* das Evangelium den Armen verkündigen. Das ist aber nicht die ursprüngliche Intention von Alfons. Für ihn verwirklichte sich die Nachfolge präzise in der Verkündigung des Evangeliums – nicht nur im Wort, sondern durch und im ganzen Leben. Viele Jahre später wird Charles de Foucauld (1858–1916) in seiner Regel für die „Fraternität“ – eine Vereinigung von Frauen und Männern, Priestern und Ordensleuten mit dem Ziel der Evangelisierung – formulieren: „Die Brüder und Schwestern sollen ein lebendiges Evangelium sein; die

Menschen ... sollen das Evangelium nicht durch Bücher und Worte, sondern im Blick auf ihr Leben kennen lernen.“ Er wünscht sich, „Geistliche und Laien, die nicht kommen, um zu predigen, sondern die durch ihr ‚Dasein‘ etwas von ihrem christlichen Leben durchscheinen lassen“ (beide Zitate bei Six 61.69). Alfons von Liguori würde diesen Wunsch bereitwillig unterschreiben.

Das „Wie“ der Verkündigung war für Alfons ebenso wichtig wie das „Was“. In diesem „Wie“ haben auch die evangelischen Räte ihren Platz. Das zeigt sich besonders daran, dass die Erlösermissionare alles vermeiden sollen, was die Armen hindert, die Frohe Botschaft zu hören – sie verzichten auf hochgelehrte Worte, die niemand versteht (der Predigtstil in Süditalien zur Zeit des heiligen Alfons war bestrebt, möglichst kunstvoll, ja „gedrechselt“ zu sein!), und kommen auch äußerlich als Arme zu den Armen. Alfons stellt den Gehorsam in die Mitte – damit will er sichern, dass der Missionar nicht (bloß) sich selbst bringt, sondern in allem, was er tut oder nicht tut, Gott sichtbar wird, der in diese Freiheit hineinführt. Zu diesem Thema finden sich einige heute schwer verständliche und noch schwerer zu vermittelnde Ermahnungen in seiner Schrift „Der wahre Redemptorist“. Zu starke Bindungen – etwa an die Familie – sah Alfons als hinderlich an, die Sendung zu leben und sich auf den Weg zu den Armen zu machen.

„Dem Beispiel des Erlösers“ gilt es auch insofern zu folgen, als die Tradition – nicht im Blick auf einzelne Schriftstellen, sondern in einer zusammenschauenden Lektüre des ganzen Evangeliums – in den Worten „arm, ehelos, gehorsam“ die Lebensform Jesu als Ganzes umschrieben sieht. In ihnen und durch sie lebt Jesus seine Verbundenheit mit dem Vater und seine Sendung vom Vater in die Welt. In ihnen drückt sich seine „Knechts-Existenz“ aus, die in seinem Tod am Kreuz gipfelt (Scheuer, 386). Das bringt in besonderer Weise der erste Teil des so genannten „Philipper-Hymnus“ aus Phil 2,6–8 auf den Punkt:

*(Christus Jesus) war Gott gleich,
hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein,
sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave
und den Menschen gleich.
Sein Leben war das eines Menschen;
er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod,
bis zum Tod am Kreuz.*

Von Loslassen ist hier die Rede, von arm und gering werden, von Gehorsam – und vom Weg in den Tod. Der Hinweis auf den Philipper-Hymnus macht deutlich, dass ein Leben nach den evangelischen Räten nicht in einen wie auch immer gearteten „höheren“ Rang führt, sondern „nach unten“, in die Existenz für andere – und dass sie auch das Scheitern des Menschen umfassen (Scheuer, ebd.). Denn Jesu Tod am Kreuz, der zwar – so der zweite Teil des Hymnus im Philipperbrief – vor und durch Gott zur Verherrlichung führt, war vor den Augen der Welt und auch vor den Augen der damaligen religiösen Autoritäten ein offensichtliches Scheitern seines Lebensprojektes.

So steht ein Leben unter den Zeichen der „drei“ evangelischen Räte realsymbolisch für die Entscheidung zur Nachfolge Jesu und für die Bereitschaft, das ganze Leben dafür einzusetzen, ohne sich eine „Hintertür“ offen zu lassen. Die Räte sind nach Manfred Scheuer „Testfall von Glaube, Nachfolge und Theologie“ (Scheuer, 19). Gleichzeitig gilt: Ohne eine lebendige Pflege der Freundschaft mit Jesus Christus verlieren sie ihren Grund und ihre Wurzel. Gebet, Gottesdienst und Feier der Sakramente, geistliche Lesung und Studium sind unerlässlich, um auf Dauer das Leben nach den evangelischen Räten stets neu an der Lebensweise Jesu auszurichten.

ERLÖSUNG, DIE INS GEHEN KOMMT

Der Verweis auf den Philipper-Hymnus zeigt, wie die Dynamik der Erlösung sich entfaltet und wie die evangelischen Räte damit zusammenhängen. Wir können aber noch genauer hinschauen, wie Erlösung „geht“.

Es ist nicht leicht, heute von „Erlösung“ zu reden. Alfons konnte noch leicht über Schuld und Sünde des Menschen sprechen und die alten theologischen Muster (etwa: Genugtuung, Sühneopfer) verwenden, heute haben die meisten Menschen keinen Zugang mehr dazu – auch Glaubende nicht. „Erlösung wird als Antwort gesehen, für die keine Frage besteht“ (Londoño, Erlösung in der Spiritualität des heiligen Alfons). Natürlich sind Not und wohl auch Schuld in der Welt von heute nicht geringer als zur Zeit des süditalienischen Heiligen. Aber welche Rolle sollte darin ein Erlöser spielen? Ist es nicht an der Menschheit selbst, die Probleme zu lösen? Kann, will Gott überhaupt eingreifen – wenn es ihn denn gibt, was nicht wenige Zeitgenossen bezweifeln? Nicht nur wegen des zeitlichen Abstands lassen sich bei Alfons keine Antworten darauf finden. Er war kein Systematiker von Erlösung – er war ein Mensch, der Erlösung erfahren hat – punktuell in dem Augenblick, den er seine Bekehrung nannte und kontinuierlich in seinem Leben, besonders im Kampf gegen seine Skrupulosität. Den Moment seiner Bekehrung kann man mit Noël Londoño folgendermaßen beschreiben: „Alfons, der in Angst vor den Eltern und in Angst vor Gott aufgewachsen war, entdeckte eines Tages die Liebe Gottes. Und er sagte sich: Wenn Gott ihm in Jesus Christus so viel Liebe gezeigt hat, ist es der Mühe wert, sich Gott ganz zu übergeben. Er nannte diesen Tag immer den ‚Tag meiner Bekehrung‘. Es war Ende August 1723, als er schon zehn Jahre Rechtsanwalt war“ (Londoño, Erlösung in der Spiritualität des heiligen Alfons, 1).

Der Kern der Erlösung bestand für ihn also darin, die Liebe Gottes erkannt zu haben. Oder mit anderen Worten: sich selbst als geliebter Mensch Gottes entdeckt zu haben. Genau das ist die Erfahrung, die Alfons weitergeben wollte. Alle sollten sich als solche „Lieblinge Gottes“ erfahren können, besonders aber die Armen, die sich meist nur als abgelehnt, bestenfalls als geduldet erleben. Erlösung wird deshalb dort ermöglicht und weitergegeben, wo ein Mensch dem „Beispiel des Erlösers folgt“ und den Nächsten spüren lässt, dass er willkommen ist. Erlösung schafft Gemeinschaft – unter den Menschen und mit Gott.

Zu einem solchen Leben hat Alfons sich entschieden und ruft diejenigen, die mit ihm gehen wollen, zur gleichen Entscheidung auf. Er hat die Option getroffen, in die Fußstapfen Jesu Christi zu treten und sein Leben ihm gleich zu gestalten. Das Gelöbnis der evangelischen Räte ist deshalb kein von außen auferlegter Fremdkörper im Leben der ersten Redemptoristen, sondern eine folgerichtige Entscheidung, die deutlich macht, dass und wie der Redemptorist zusammen mit Jesus unterwegs ist. Das Wort „Rat“, das traditionell verwendet wird, kann ja leicht in die Irre führen: Es geht eben gerade *nicht* um einen „Ratschlag“, den man annehmen kann oder auch nicht. Es geht nicht um eine reine Empfehlung, die man ohne größeren Schaden ausschlagen kann. Es geht vielmehr um den Entschluss, entschieden und deutlich sichtbar die Nachfolge des Menschgewordenen antreten zu wollen. Das lateinische Wort, das im Deutschen mit „Rat“ wiedergegeben wird, verdeutlicht das. Denn *consilium* meint nicht nur „Rat“, sondern ebenso „Entschluss“, „Absicht“, „Plan“ (siehe dazu Herzig, Um des Himmelreiches willen, 7). Die tatsächliche Umsetzung der „evangelischen Räte“ ist ein „Lackmustest“, ob Nachfolge Christi entschieden gelebt wird. Zur Verdeutlichung sei gesagt, dass hier nicht nur die Form des Lebens der evangelischen Räte in den Orden gemeint ist, sondern alle

Christen angesprochen sind, wenn auch auf je unterschiedliche Weise gemäß ihrer Lebensform. Ebenso sind die klassisch gewordenen Räte Armut, Gehorsam und Keuschheit Platzhalter für die „vielfachen Räte des Evangeliums“ (LG 42), von denen einige später benannt werden sollen.

Gleichzeitig wird damit deutlich, dass „evangelische Räte“ nicht Ziel in sich oder Lebensinhalt sind, sondern auf etwas Größeres hingebunden sind. Sie sind, wie es auch schon Thomas von Aquin verstanden hatte, „Instrumente“, Werkzeuge, „wie man die Vollkommenheit, die in der Liebe (*caritas*) besteht, leben kann“ (so Mirjam Schambeck mit Verweis auf Thomas von Aquin, Sth. II-II, q. 184, a.3.). So ordnen sie sich auch in die fundamentale Erfahrung des heiligen Alfons ein, dass Erlösung in der Entdeckung des Geliebtseins besteht. Dies den Menschen zu ermöglichen – darin bestand für Alfons die Sendung des Menschgewordenen, in dessen Nachfolge er sich mit seinen Gefährten sah. Dieser Blick auf den „Erlöser, den ersten und größten Missionar“ (Regolamento per le sante missioni von 1747) gibt dem Leben der Redemptoristen Einheit und Gestalt. Die Praxis der evangelischen Räte ordnet sich in die Erfordernisse dieses „apostolischen Lebens“ ein (vgl. Raponi, 134f), weil gerade in ihnen die Liebe zu Gott und den Menschen greifbar wird. Oder mit den Worten von Manfred Scheuer, der sich hier auf Hans Urs von Balthasar bezieht: „Die Räte sind das Ganze der erlösenden Liebe im Brennpunkt“ (Scheuer, 152).